

Was macht Pippi Langstrumpf eigentlich heute? Wo und wie lebt sie?

Kreatives Schreiben, SeniorenNetzwerk Köln-Braunsfeld, Michael Krupp, 13.11.2019

Eine Altenpflegerin legte eine Decke über die Knie der älteren Dame, die es sich in ihrem Ohrensessel bequem gemacht hatte, nachdem die Gäste gegangen waren. „Nun ruhen Sie sich erst einmal etwas aus.“, sagte sie.

Die ältere Dame, die mit vollem Namen Pippilotta Viktualia Rollgardina Pfefferminz Efraimstochter Langstrumpf hieß, schloss ihre Augen. Geburtstag hatte sie heute, 74 Jahre alt war sie geworden. Ein langes Leben.

In ihren Gedanken ging sie zurück ins Taka-Tuka Land. Dort hatte alles angefangen. Sie erinnerte sich an einen besonderen Tag: Still war es damals in ihrem Land geworden. Sie saß auf der Bank vor ihrem Haus, die Knie angezogen, die Ellenbogen stützten ihr Kinn. Das erste Mal fühlte sie sich allein, einsam. Ihre guten Freunde Annika und Tommy hatten sich verliebt, hatten geheiratet und waren dann in die große Stadt gezogen. Ihr treues Pferd „Kleiner Onkel“ war sehr alt geworden, aber vor einiger Zeit in die ewigen Jagdgründe eingegangen. Sie vermisste alle drei. Stimmt es, dass alles seine Zeit hatte? Sollte jetzt auch für sie eine neue, andere Zeit beginnen? Sie drehte ihre Zöpfe mit den Fingern hin und her, so wie auch in ihrem Kopf die Gedanken hin und her gingen. „Mach Dir die Welt, wie Du sie willst.“ Das war vorbei, das ging irgendwie nicht mehr. Sie seufzte wehmütig. Stand auf, stellte sich im Flur vor den Spiegel und musterte sich. Ihre blauen Augen blitzten wie eh und je. Aber, ihre Zöpfe passten nicht mehr. Denen war sie entwachsen. Sie löste die Flechten, band sich einen Pferdeschwanz, nein, das war es nicht. Die Haare einfach nur lang herunterhängen lassen? Auf gar keinen Fall, das war sie überhaupt nicht. Viel zu weich. Sie schüttelte ihre Mähne. Kurz, kurz und fetzig geschnitten sollte ihr neuer Haarschnitt sein. Die Haare auf jeden Fall rot bleiben. Gedacht, getan. Nach dem Friseurbesuch fühlte sie sich irgendwie leichter, klar, es fehlten ja auch viele Haare, aber sie fühlte sich auch leichter im Kopf. Was sollte sie nun tun, wo würde ihr Weg sie hinführen? Sie spürte noch immer ihre übersprudelnde Kraft in sich, und den Wunsch, das Taka-Tuka Land zu verlassen, hinaus in die Welt zog es sie.

Was sollte sie machen? Eine Reise um die Welt? Fremde Länder, fremde Menschen kennen lernen? Einen Kindergarten gründen? In die Politik gehen? O je, Politik, vieles lag im Argen in der Welt, in ihrer geliebten schwedischen Heimat. Sie ging noch einmal durch ihr Land, blickte auf das Meer, auf die Birken am Ufer, atmete tief die klare, nach frischem Grün riechende Luft ein. Noch einen Blick auf ihr buntes Haus, das ihr lange Heimat gewesen war. Sie hatte es eben verschlossen; sie legte den Schlüssel unter die Matte, nahm sich ihr Fahrrad und radelte los.

Tommy und Annika halfen ihr bei der Wohnungssuche in der Stadt. Es war nicht leicht gewesen, sich dort einzuleben. Sie ging jeden Tag durch andere Straßen, sprach mit den Menschen, immer noch auf der Suche nach ihrem Weg. Sie begann, ihre Gedanken aufzuschreiben, die Geschichten der Menschen, die ihr begegneten. Sie ging in die sozial schwachen Viertel, sah viel Not. Wie könnte sie hier helfen? Ein Schild an einem verlassenen Ladenlokal fiel ihr auf: „Zu vermieten“. Ja, das wäre es. Sie würde es mieten, eine Anlaufstelle für Hilfesuchende gründen, vielleicht ein Mittagessen für Obdachlose anbieten? Auch eine Kinderbetreuung? Jetzt musste erst einmal Geld her. Sie erkundigte und informierte sich und gründete dann ihren Verein „Stig in!“ Komm herein!

Mit viel Kampfgeist suchte und fand sie Sponsoren, machte Werbung für ihre Idee. Sie setzte sich ein für die Menschen am Rande, organisierte Demos, schrieb Briefe, führte Gespräche mit dem Bürgermeister. Es gelang ihr nicht alles, sie lernte, nach Niederlagen nicht

aufzugeben. Es sprach sich herum in der Stadt, dass man bei ihr Hilfe finden konnte, auf jeden Fall gab es immer eine Tasse Tee, Kaffee oder auch einen warmen Kakao. Und immer ein offenes Ohr. Sie wurde gehört, vieles wurde verbessert. Aber sie brauchte Geduld, viel Geduld. Manchmal fühlte sie sich leer und erschöpft.

An ihrem 50. Geburtstag wurde ihr auf einmal klar, dass nun auch diese Zeit vorbei war. Wenn sie erst einen Entschluss gefasst hatte, wurde dieser immer schnell umgesetzt. Sie konnte Annika und Tommy und deren Kinder begeistern, ihr „Erbe“ bei „Stig in!“ anzutreten. Und sie zog zurück ins Taka-Tuka Land. Gab sich ihrem vor längerer Zeit entdeckten Schreiben hin. Lebte im Rhythmus mit den Jahreszeiten, pflanzte Obstbäume, baute Gemüse an, pflegte ihre Blumenbeete, besonders ihre in jedem Jahr in Überfülle blühenden Rosen waren ihr ans Herz gewachsen. Sie schrieb nicht nur für Kinder wunderbare Geschichten, nein, sie prangerte in ihren Sachbüchern den verschwenderischen, unverantwortlichen Umgang der Menschen mit den Ressourcen der Welt an, sie mahnte und ermahnte, gab Richtungen vor. Ihre Bücher wurden ein Erfolg, fanden eine große Leserschaft. Sie wurde häufig zu Vorträgen eingeladen. Diese Reisen machten ihr Freude.

Pippi blinzelte, öffnete ihre Augen, die immer noch hellwach in die Welt blickten, auch ihre Haare waren immer noch kurz und leuchtend rot. Ja, es war ein reiches und erfülltes Leben, auf das sie zurückblickte. Sie hatte viel erreicht. Zu ihrem 70. Geburtstag hatte sie den Seraphinen Orden, das sogenannte blaue Band, den Haus- und höchsten Verdienstorden des Königreiches Schweden für ihr Lebenswerk von König Carl XVI. Gustaf verliehen bekommen. Eine große Auszeichnung. Ihre Freude war riesig gewesen. Sie fühlte, dass sie etwas bewegt hatte mit ihrer Arbeit. Die Gewissheit, dass ihre Ideen weitergeführt würden. Und nun hatte sie sich für das Leben im Königin Silvia Altenheim entschieden. Ihre Knochen wollten nicht mehr so richtig, ihr Gang war unsicher geworden. Sie hatte noch einmal Abschied vom Taka-Tuka Land genommen. Sie hatte kein Heimweh, sie fühlte sich wohl hier. Sie legte die Decke ab, streichelte über das Blaue Band, welches sie zur Feier ihres Geburtstages umgelegt hatte, stand auf, schenkte sich noch ein Glas Sekt ein, blickte voll Dankbarkeit zurück und voller Neugier auf das, was noch kommen würde. „Skal! Zum Wohl!“

Elisabeth Meiners